

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

## Amflicher Teil.

Heute wird das VI. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 10 das Gesetz vom 23. April 1908, betreffend die Beratung der Reform der Landesordnung und der Landtagswahlordnung für das Herzogtum Krain.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain. Laibach, am 28. April 1908.

## Nichtamflicher Teil.

### Bewaffnungsfragen in Frankreich.

Ein militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“: Die französische Armee hat zwei verschiedene Maschinengewehrmodelle vorrätig, respektive in Versuch; das Hotchkiss- und das Puteaugewehr. Diese zweifache Bewaffnung hat ihre Nachteile und in ihr liegt auch die Ursache davon, daß sich die vom Kriegsminister im Parlament im November vorigen Jahres erteilte Zusage, die französische Armee werde noch vor Ablauf des Jahres (1907) mehr Maschinengewehre haben, als das deutsche Heer, nicht durchführen ließ. Die Verzögerung wurde durch zwei Gründe veranlaßt. Der eine ist, daß das Puteaugewehr beim Vergleichsschießen mit dem Hotchkissgewehr in Satory im Dezember vorigen Jahres nicht befriedigt hat, der andere, daß die Gegner des Hotchkissgewehrs die Massenanfertigung dieses Gewehrs zur Bewaffnung der ganzen Armee zu hindern verstanden haben. Man tadelt an dem Hotchkissgewehr, daß es keine Waffe rein französischen Ursprungs ist, daß die Herstellungskosten sehr teuer sind, daß sich die einzelnen Teile bei den verschiedenen Gewehren nicht untereinander austauschen lassen, und daß es vor allen Dingen nur mit einer einzigen Feuergeschwindigkeit von 450 Schuß in der Minute verwendbar ist. Das Puteaugewehr ist eine durchwegs französische Erfindung. Ein Kommandant Hartman hat es zunächst hergestellt, dann wurde es in den Konstruktionsbureaux von Puteaux verbessert und schließlich ist es im Arsenal von Saint Etienne vervollkommen und hergestellt worden. Seine Vorzüge sind, daß es nur halb so viel kostet (1500 Franken) wie das Hotchkissgewehr und daß es außer mit einer höchsten Feuergeschwindigkeit von 550 bis 600 Schuß in der Minute noch mit einer ganzen Reihe geringerer Geschwindigkeiten brauchbar ist. Mittels einer Reguliervorrichtung an der Waffe für die Schnelligkeit des automatischen Feuers lassen sich nämlich nach Belieben ein bis 350 Schuß in der Minute abgeben. Auf 450 Schuß, wie das Hotchkissgewehr läßt sich aber das Feuer des Puteaugewehrs nicht regulieren. Bei dem vorerwähnten Vergleichsschießen der beiden Gewehre in Satory sollten aber beide Waffen mit ihrer Höchstgeschwindigkeit schießen und als sich am Schluß dieser harten Erprobungen herausstellte, daß das Laufinnere des Puteaugewehrs etwas mehr angegriffen war als das des Hotchkissgewehrs, da meinten die Gegner, das Puteaugewehr sei weniger brauchbar. In Wirklichkeit aber war es nur erklärlich, daß bei der sehr viel höheren Schußzahl, die diese Waffe in der gleichen Zeit verfeuert hatte, ihr Mechanismus auch mehr in Anspruch genommen war. Jedenfalls aber hatte sich bei dieser Gelegenheit doch gezeigt, daß die Feder des Betätigungskolbens und die Kühlvorrichtung des Puteaugewehrs nicht widerstandsfähig genug sind. Die Kühlvorrichtung aus Bronze zeigte bei einer Erwärmung über 400 Grad starke Risse und ging schließlich am unteren Teil des Laufes in die Brüche. Diesem Uebelstand ist nun durch Wahl einer anderen Metallegierung abgeholfen, die bei den letzten Erprobungen in Saint Etienne im Februar dieses Jahres eine Erwärmung bis 700 Grad ausgehalten haben soll. Ein anderer Uebelstand hat sich gelegentlich des Vergleichsschießens bei beiden Maschinengewehrsystemen gezeigt, indem sich nämlich Pulverschleime durch Verschmutzen bildeten. Das Pulver mit langamer Verbrennung, das dabei verwendet wurde, verbrannte nicht vollständig, bevor das

Kopfkissen legen, Janja, das hat meinem Manne auch geholfen.“

„Wie wäre es, wenn du in die Stadt schickst und den Doktor holen ließe?“ fragte die Frau des Schullehrers schüchtern, aber erschraf sogleich über ihre Worte, als das Hohngelächter an ihr Ohr schlug, in welches die anderen ausbrachen.

„Seht einmal die Lehrerin! Nein so was, den Doktor holen, und wohl auch gar noch Medizin kaufen, in der Apotheke, wo so eine kleine Flasche gleich zwei Gulden kostet?“ scholl es ihr entgegen. Sie errötete, als habe sie eine große Dummheit gesprochen, und stammelte: „Ich meinte nur, weil ja der Gutsherr auch den Doktor gerufen hat, wie er krank war und — —“

„Der Gutsherr mag tun was er will“, unterbrach sie ein kräftiges Weib mit rauher, fast männlicher Stimme. „Ich sage, wenn unser Herrgott nicht hilft, kann es der Doktor auch nicht, und wenn unser Herrgott helfen will, dann braucht er keinen Doktor dazu. So sage ich. Und darum gibt es nur eins, beten!“

Mit eintöniger Stimme begann sie in halb singendem Tone eine Vitanei und die anderen Weiber fielen im Chore ein. So ging es den ganzen Nachmittag. Als es Abend wurde, verschwand eine nach der anderen. Niemand blieb zurück, als der Kranke und sein Weib und die alte Bäuerin, welche unermüdet ihre Gebete und Vitaneien herunterleierte.

„Hör auf, Marusa, ich bitte dich, höre auf“, bat Janja, sich von dem Platze neben dem Lager

Geschoß den Lauf verlassen hatte. Pulverteilchen gelangten in den Mechanismus und häuften sich dort an. Wenn man nun bedenkt, daß ein Maschinengewehr nichts anderes als ein Explosionsmotor ist, so wird man die Folgen leicht beurteilen können, die die Einschleppung einer Widerstandsmaterie in die verhältnismäßig empfindlichen Teile des Maschinengewehrs nach sich ziehen muß. Es mußte daher nach einem schneller verbrennenden Pulver gesucht werden und seitdem dies gefunden ist und benutzt wird, haben beim Puteaugewehr die früher entstandenen Klemmungen ganz aufgehört. Beim Hotchkissgewehr soll dagegen der Vorbringerkolben noch immer nicht einwandfrei funktionieren. Nähere Konstruktions-Einzelheiten über das Puteaux-Maschinengewehr fehlen noch, während das Hotchkissmodell in allen Details, die schon oft veröffentlicht sind, bekannt ist. Auch über die gegenwärtige und die spätere Verteilung der Maschinengewehre beider Systeme liegen noch keine genauen Angaben vor. Nur soviel ist sicher, daß einige Jägerbataillone und mehrere Kavallerieregimenter schon seit einiger Zeit mit Hotchkiss-Maschinengewehren ausgerüstet sind und daß noch Ende März l. J. das 11. Jägerbataillon zwei Gewehre eines verbesserten Hotchkissystems erhalten hat. Die Versuche mit den erneuerten Puteaugewehren sind erst im März l. J. in Versailles wieder aufgenommen worden. Von ihrem Ergebnis soll die Ausführung der im Vorjahre bewilligten, aber dann wieder zurückgezogenen Beschaffung von 500 Maschinengewehren abhängig gemacht werden.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 28. April.

Ueber den am 26. d. M. in Prag abgehaltenen Vertrauensmännertag der altösterreichischen Partei liegt folgende Meldung vor: Die Versammlung fand unter zahlreicher Beteiligung der Parteiangehörigen statt. Der Obmann des Aktionskomitees, Dr. Karl Matuz, erstattete einen

erhebend und ließ sich schwer auf einen Stuhl fallen. „Ich bitte dich, Marusa, höre auf! Ich kann es nicht mehr hören, mir wirbelt schon der Kopf!“

Die Alte schüttelte das Haupt. „So darfst du nicht sprechen, Janja, so nicht; man kann nie zuviel beten und zuviel Gebete anhören.“

Das junge Weib zuckte mit den Achseln. „Es nützt ja doch nichts! Immer schlimmer wird es. Sieh nur, wie schwer seine Brust arbeitet. Wenn ich nur wüßte, was er immerzu spricht. Aber ich kann es nicht verstehen.“

„Sollst es auch nicht, mein Kind, sollst es auch nicht. Der spricht nicht mit dir, der spricht schon mit den Engeln im Himmel droben, wohin seine Seele auf dem Weg ist.“

Die Augen Janjas erweiterten sich in jähem Schreck. „Du glaubst, daß er sterben wird? Nein, nein, das ist nicht möglich, er wird nicht sterben, er darf nicht sterben. Mein Gott, so jung ist er, und noch nicht einmal ein Jahr sind wir verheiratet. Sage, daß ich dich nicht recht verstanden habe, Marusa. Nun, so sage es doch, sitze doch nicht da wie ein Stock und bewege fortwährend die Lippen. Mit mir sollst du sprechen, hörst du! Nicht wahr, er wird wieder gesund werden? Er darf nicht sterben!“

„Er darf nicht! So habe ich auch gedacht, als mein Mann starb, und nachher meine Fuben, einer nach dem anderen, alle drei. Da habe ich auch gedacht, es kann nicht sein und es darf nicht

## Feuilleton.

### In der Walpurgisnacht.

Erzählung von Adolf Stark, Marienbad.

(Nachdruck verboten.)

Ein halbes Duzend Weiber umstanden das Bett, auf welchem der Kranke lag, das Gesicht vom Fieber gerötet, schweratmend, während die Hände unruhig auf der Decke hin und herfuhrten, als suchten sie etwas. Sein junges Weib kniete neben dem Lager und suchte vergebens in den fieberstarrten Augen einen Strahl des Erkennens.

„Ganz gesund ging er gestern weg“, klagte sie, „wie gewöhnlich früh um sechs, und als er abends heimkam, klagte er über Kopfweh. Ich habe ihm einen Tee gekocht und ein Senfpflaster auf die Brust gelegt, wie es daheim die Mutter machte, wenn wir Kinder krank waren. Aber immer schlimmer ist es geworden. Die ganze Nacht bin ich am Bette gefessen und habe gebetet zur heiligen Mutter Gottes und den sieben Nothelfern und eine Wallfahrt habe ich gelobt, aber nichts hat geholfen. Er war doch immer so gesund und stark, was sollte so plötzlich über ihn gekommen sein?“

„Vielleicht hat er das Fieber“, meinte die eine.

„Gewiß hat er das Fieber“, pflichtete die andere bei. „Du solltest ihm ein Gebetbuch unter das

ausführlichen Bericht über die Situation, woran sich eine längere Debatte knüpfte. Sämtliche Redner sprachen sich entschieden gegen die Forderungen der Deutschen in der Sprachenfrage aus, verlangten deren Lösung auf Grund des Programms der nationalen Parteien und reklamierten für die Regelung dieser Frage die Zuständigkeit des Landtages. In Angelegenheit der Landtagswahlreform wurde gegenüber dem Grundsatz des sogenannten gleichen Rechtes mit Nachdruck die Notwendigkeit der Wahrung der Interessen des Mittelstandes betont und einmütig als unerlässlich notwendig anerkannt, daß sich alle böhmischen Parteien zu einem gemeinsamen taktischen Vorgehen vereinigen.

Gegenüber der Meldung der Wiener „Reichspost“, daß die Einberufung der Delegationen für den Mai so gewiß sei, daß Ungarn sie nur durch einen Staatsstreik verhindern könne, erklärt das Blatt Kossuths, „Budapest“, es sei unmöglich, daß die Delegationen im Mai tagen. Eine Einberufung im Mai wäre vom verfassungsmäßigen Standpunkte unstatthaft. Die ungarische Regierung wisse, was sie den Anforderungen der Lage und den Interessen des Landes schuldig sei und die öffentliche Meinung brauche sich bei der Behandlung solcher Fragen, die nicht streng aktuell sind, nicht aufzuregen.

Das „Fremdenblatt“ beschäftigt sich mit der Wahlniederlage Winston Churchills in Manchester und kommt zu dem Schlusse, es sei nicht leicht, ihre Ursachen zu ergründen, da in beiden Lagern die kompliziertesten politischen Faktoren ineinander gewirkt haben und keines derselben mit einer einheitlichen und klar begrenzten Wahlparole kämpfte. Churchill habe selbst von ernststen Folgen gesprochen, die dieses Wahlergebnis für Englands Freihandel haben werde, und damit wohl genau den Standpunkt angegeben, von dem aus es den Charakter einer vereinzeltten Erscheinung verliert und von ernstester Bedeutung für die Interessen der englischen liberalen Politik wird. Seit einiger Zeit beginnen sich die Anzeichen für einen sich vorbereitenden Umschwung in den handelspolitischen Anschauungen der englischen Bevölkerung zu mehren. Die leidenschaftlich fortgesetzte Agitation für die Tarifreform werde den Liberalen durch die Verquickung mit dem populären Imperialismus um so gefährlicher. Sollte in England die Idee des Freihandels im Rückgange sein? — Das „Neue Wiener Tagblatt“ findet die Wahlniederlage Sir Winston Churchills sehr bedenklich, weil sich damit eine Abkehr Englands vom Freihandel zu dokumentieren scheine. Der Schutz Zoll rüste sich die Krone als Beherrscher der ganzen ökonomischen Welt aufs Haupt zu setzen, und die Frage wird laut, wie lange wird dieses System des Kampfes jeden Staates gegen jeden Staat bestehen können.

Die Zeitungsnachricht, daß der zwischen Italien und der Pforte betreffs Regelung des Postwesens in der Türkei ausgebrochene Konflikt nicht durch die Drohung mit der Entsendung einer Eskader, sondern durch fremde diplomatische

Hilfe beigelegt wurde, wird wie man aus Konstantinopel meldet, von italienischer Seite entschieden bestritten, ebenso die Meinung, daß die Drohung unnötig gewesen sei und daß, wenn die Inzestierung der Postanstalten erfolgt wäre, türkischerseits kein Widerstand zu erwarten gewesen wäre. Es wird auf die letzte Note der Pforte hingewiesen, worin es ausdrücklich hieß, die Pforte werde die Errichtung der Postanstalten verhindern, sowie auf einen vertraulich zur Kenntnis gelangten türkischen Befehl, wonach, falls die Errichtung trotzdem geheim erfolgte, vor den Postanstalten starke Wachen aufzustellen seien, die den Verkehr des Publikums hindern sollten.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Ein weiblicher Sonderling.) Aus Klosterneuburg wird berichtet: In ihrer Villa in Kierling starb vor einigen Tagen die 58jährige Frau Barbara Wenzl. Sie lebte seit einigen Jahren völlig abgeschlossen von der Außenwelt, bloß in Gesellschaft ihrer zehn Kagen, mit denen sie ihre Wohnung teilte. Obwohl sie über reiche Garderobe verfügte, ging sie stets besetzt gekleidet. Da man sie zuletzt einige Tage nicht gesehen hatte, drang man in ihre Villa, die ein Bild größter Verwahrlosung bot. Hier fand man die Frau tot, um sie herum saßen ihre zehn Kagen. Diese sollen dem Wiener Tierchutzvereine zur Pflege übergeben werden, wofür dieser ein Legat von einigen tausend Kronen erhält. Der fünfjährigen Tochter des Mühlenbesizers Solterer, Anna, vermachte die Verstorbene zum Danke dafür, daß sie mit den Kagen fleißig gespielt hatte, 1000 K. Das übrige, nicht unbedeutende Vermögen fällt der in einer Irrenanstalt untergebrachten Schwester der Frau Wenzl zu.

— (Couleurmützen für höhere Töchter.) Mit welchem Stolz tragen im Deutschen Reiche Sertaner wie Primaner, und alles was dazwischen steht, die bunten Schülermützen! Und wie sehr hat es wohl manche Schülerin aus höheren Mädchenschulen schon bedauert, daß ihr nicht auch vergönnt sein sollte, die Couleurmütze auf die Loden zu drücken. Da kommt nun von Schwäbe die frohe Kunde, daß die Schülerinnen der dortigen höheren Mädchenschule von jetzt an Tellermützen aus Tuch mit einem für die einzelnen Klassen verschiedenfarbigen Streifen tragen dürfen. Mit welchem Jubel wird diese Nachricht in anderen Orten aufgenommen werden! Ein Anfang ist gemacht; an Nachahmung wird es nicht fehlen.

— (Was man im Magen eines Menschen finden kann.) Auf dem in Berlin tagenden Kongresse der deutschen Gesellschaft für Chirurgie wurden erstaunliche Mitteilungen darüber gemacht, was man im Magen eines Menschen finden kann. Doktor Junghans fand einen mächtigen, 12 Zentimeter langen, den Magen wie ein Ausguß ausfüllenden Widel von gewöhnlich verflochtenen Haaren, eine Gewohnheit bei Frauen übrigens, welche schon häufiger Veranlassung zur Magenöffnung gegeben hat, ohne daß eigentlich erhebliche Beschwerden dabei empfunden werden. Herr Middelborg zeigte in einem Kasten zusammengelegt seinen ganzen etwa zwei Pfund schweren Fund aus dem Magen eines zugleich geheilt vorgestellten 16jährigen Mädchens. Der Magen enthielt

1413 einzellige Eisennägel und eiserne Haken, 160 verbogene Stricknadeln, 70 kleinere und größere doppeltspitzige Nadeln, 7 Nagelköpfe, 4 Glassplitter, im ganzen 1654 Fremdkörper.

— (Ein verkleidetes Mädchen.) Wie aus Chicago gemeldet wird, arbeitete dort, ihr Geschlecht verleugnend, die 21jährige Mary Thelan ein volles Jahr als Clerk in einem Herrenausstattungsgefächte unter dem Namen Jess Fay. Niemand hatte eine Ahnung, daß der nette junge Clerk ein Mädchen war, bis ein Fräulein Luise Powers sich in den „jungen Mann“ verliebte. „Jess“, führte seine Flamme häufig aus, aber schließlich ließ sich die Mästerade doch nicht länger beibehalten, Fräulein Thelan gab ihre Stellung auf und gab sich dann schriftlich ihrer Liebsten als Mädchen zu erkennen.

— (Die „Morphiumgarnitur“.) Aus New York wird berichtet: In den großen amerikanischen Juwelensläben spielt seit einiger Zeit eine aparte Neuheit eine besondere Rolle. Es sind kunstvoll gearbeitete Gold- und Silberkästchen, bisweilen über und über mit Diamanten, Smaragden, Perlen, Rubinen und Saphiren bedeckt. Manche haben die graziose Form von Zigarettenetuis. Aber alle dienen einem anderen Zweck. Ein leichter Druck auf die geheime Feder, das anmutige Kästchen öffnet sich und überrascht gewahrt man eine vollkommene „Morphiumgarnitur“, die kleine Spritze und allerlei Kristalltuben, in denen das verderbliche Gift mit sich geführt werden kann. In allen Preislagen sind die kostbaren Morphiumkästchen zu haben, von den kostbarsten, edelsteinbesetzten Etuis, für die der Liebhaber Tausende opfert, bis zu den einfachsten in Silber, die auch die weniger mit Glücksgütern gesegnete Frau unerschwer erstehen kann. Die New Yorker Juweliere wissen zu erzählen, daß die reizende Neuheit überraschenden Anklang gefunden hat. Zumeilen werden die Garnituren mit brillantenausgelegten Initialen geschmückt und allem Anschein nach wird es nicht mehr lange dauern, bis das Morphiumetui zur unentbehrlichen Ausrüstung der Amerikanerin geworden ist.

— (Ein Mädchen, das nie einen Mann gesehen.) Aus New York wird die seltsame Geschichte von einem jungen Mädchen berichtet, das bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahre niemals mit einem Mann gesprochen, niemals einen Mann gesehen hatte und schließlich doch ein Opfer des Schicksals wurde, und zwar gleich dem ersten Mann heiratete, der ihr begegnete. Zwanzig Jahre lang hat Abah Pratt in Washington, einer kleinen Stadt im Westen Pennsylvaniens, in einem schönen Eden gelebt, wo es keinen Adam gab, und von Kindheit an ward es ihr eingeprägt, daß die Männer ein sündhaft Geschlecht sind und daß es sündhaft sei, sie zu heiraten. Sie war nicht die einzige, die in diesem Glauben aufgezogen wurde. Eine ganze Sette existiert, die die strikte Abkehr vom Manne auf ihre Fahnen geschrieben hat. Zehn junge Töchter wurden in einer Farm aufgezogen und durften niemals den Bannkreis ihres Mädchenparadieses verlassen. Allein es scheint bisweilen doch auch vorgekommen zu sein, daß die jungen Damen die Bestimmungen ein wenig verletzten, denn Abah Pratt ging eines Tages außerhalb der Kolonie mit einer Freundin spazieren, und der Zufall fügte es, daß sie dabei Benjamin F. Hoover aus Philadelphia begegneten, der einige Angehörige, die in der Nähe wohnten, besuchte. Die Freundin kannte Mr. Hoover und stellte ihn Abah

sein. Aber später habe ich eingesehen, Gott hört nicht auf uns. Und es ist wohl besser so; er weiß schon, was er tut, und wie er es geschehen läßt, ist es am besten. Laß uns beten, das ist das einzige, was wir tun können, hörst du, laß uns beten!“

Und als Janja nicht mit einstimmte, sondern sich mit den Fingern die Ohren verstopfte, erhob sie sich gekränkt und stampfte schweren Schrittes zur Stube hinaus. Was sollte sie hier, wenn man ihr Gebet nicht wollte? Janja blieb mit dem Kranken allein.

Wieder setzte sie sich ans Lager. Über den Fiebernden gebeugt, suchte sie von seinen Lippen abzulesen, was er beständig vor sich himmelmelte.

Marusä war nochmals an der Hauschwelle umgekehrt. „Höre, Janja, heute ist die Hexennacht! Da soll man sich vorsehen, und gar, wenn man einen Sterbenden im Hause hat. Ich habe schon vorher ein frisches Rafenstück auf die Schwelle gelegt, daß die Hexen nicht herüber können. Aber das hilft nicht für jeden Fall. Der höllische Zauber ist stark und der Satan geht umher auf der Erde wie ein brüllender Löwe. Vergiß nicht, wenn ich draußen bin, zwei gekreuzte Besen an der Tür aufzustellen und lasse niemanden herein, der nicht unten durchfriedet. Hörst du?“

Aber Janja hörte nicht. Mit weitgeöffneten Augen beugte sie sich über den Kranken. War es eine Täuschung oder hatten seine Lippen wirklich einen Namen gelispelt, einen Namen, der — —

(Schluß folgt.)

**Bei uns in Amerika.**

Von Käthe van Beeler.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber ehe die Generalin sich in ihr Zimmer begab, schrieb sie doch noch schnell ein Briefchen an Edgar, in dem sie ihn von der vollständigen Hoffnungslosigkeit seiner Werbung Mitteilung machte, und danach hatte sie so viel mit ihrer Toilette und mit den freudigen Gedanken und Gefühlen über Susels Verlobung zu tun, daß sie eigentlich gar nicht dazu kam, sich über all die anderen Verlobungen und Nichtverlobungen, die noch in der Luft schwebten, den Kopf zu zerbrechen.

Aber sie war noch nicht ganz fertig, als sie an letztere schon wieder gemahnt wurde. Herr Morfen warte im Boudoir und wolle die gnädige Frau dringend sprechen, berichtete Ferdinand der bedienenden Jungfer.

Der Generalin wurde schwach zumute. Unannehmlichkeiten ging sie gern aus dem Wege, und nun kamen sie ihr so schnell auf den Pelz, noch ehe sie ihren Mann schützend davorschoben und sie auf seine Schultern laden konnte.

„Ist denn der Herr General noch nicht zu Hause?“ fragte sie, ängstlich nach der Uhr sehend. Wenn er eben käme, schickte sie ihn als Blinksableiter zu Edgar hinein.

Aber der Herr General war noch nicht daheim, und seufzend mußte sie sich entschließen, den schweren Weg anzutreten.

Edgar erhob sich vom Schaukelstuhl genau so

langsam und ruhig wie immer. Wenn sie sich nicht sehr irrte, hatte sie ihn eben mit ihrem Eintritt in einem sehr behaglichen Gähnen unterbrochen. Unbedingt sah er auch jetzt nicht wie ein aufgeregter Liebender aus. Dann würde die Sache wohl nicht so schlimm verlaufen.

„Ich habe ihr alles vorgestellt, Edgar,“ entschuldigte sie sich ängstlich. „Aber natürlich, sie liebt den anderen und hat für die Vorzüge meines Antrages gar kein Verständnis und Interesse.“

„Tut mir leid für sie.“ — Er zuckte die Achseln. — „Ich hätte sie wirklich für klüger gehalten. Natürlich mit so überspannten Ideen paßt sie auch nicht für die Stellung, die ich ihr bot. hm, es kommt auch im Geschäft vor, daß man sich irrt; das muß man eben riskieren. Dann werde ich nun doch Fräulein Dilianna heiraten.“

„Aber, Edgar —!“

„Ja, liebe Tante, was man nicht erreicht auf einem Wege, muß man auf dem anderen versuchen. Das ist Geschäftszufuß, und nur so kommt ein vernünftiger, überlegender Mensch zum Ziel. Sie hat keine deutsche Sentimentalitäten und keine deutsche Liebe. Ich vermute, daß sie zu rechnen weiß, ja — ich werde selbst mit ihr sprechen, ihr auch gleich die Größe ihres Nadelgeldes nennen, ja — noch heute. Wie gesagt, ich habe Eile, die Sache muß geordnet werden.“

„Ja, bitte, sprich du selbst mit ihr,“ sagte die Generalin steif und etwas spitz. Sie wußte nicht, sollte sie über seine Auffassung der Sache mehr leichtert oder mehr empört sein. Er wechselte seine

Pratt vor. Und das Verhängnis nahm seinen Lauf. Sie selbst, die damals bei der Heimkehr in die männerfreie Kolonie ein wunderliches Herzklappen verspürte, erzählt die Folgen dieser Vorstellung. „Es kam mir nicht aus dem Sinn, und mit Schrecken bemerkte ich, daß ich den Wunsch hatte, ihn wiederzusehen. Ich mußte, daß das unecht sei. Aber ich konnte mir nicht helfen. Wir trafen uns wieder und wieder. Als dann Mr. Hoover nach Philadelphia zurückkehrte, bat er mich, ihm zu schreiben. Aber mir wollte es scheinen, als ob das Schreiben nur unbefriedigend sein könne, und so entschloß ich mich, meiner Mutter Zorn auf mich zu nehmen, um Mr. Hoover eine kleine Ueber- raschung zu bereiten. Ich schlich mich heimlich fort von unserer Farm und reiste nach Philadelphia. Mr. Hoover war sehr erstaunt und fragte mich, ob ich gekommen sei mit der Absicht, ihn zu heiraten. Ich antwortete, daß ich daran gar nicht gedacht habe. „Wollen Sie mich heiraten?“ fragte er dann. Nun war ich erstaunt, aber nachdem ich mir die Sache einen Tag überlegt hatte, sagte ich ja.“ Die Heirat fand dann noch am selben Tage statt und die heutige Frau Hoover erklärt, daß sie außerordentlich glücklich sei und daß sie nun nur noch den Wunsch habe, ihre früheren Genossinnen in der einsamen Farm wiederzusehen, um ihnen einige „praktische Ratschläge“ für den Weg zum irdischen Glück zu erteilen.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Alte Häuser in Laibach.**

Geschichtserinnerungen von P. v. Kulavic.

XII.

**Das fürstbischöfliche Seminar-Gebäude.**

Zunächst zur Erziehungsstätte des Priesterstandes beschloß die Diözesan-Synode in Laibach im Jahre 1706 die Quoten, welche der Bischof, der Klerus, wie einzelne Benefizien für ein „Seminarium episcopale“ in Laibach beizutragen hätten. Zur Ausführung dieses Beschlusses setzte Fürstbischof Ferdinand Graf Kühnburg ein Baukomitee ein, das aus dem Präses Dombachant Johann Anton Thalnitzer von Thalberg und den Mitgliedern: Leopold Graf Kobenzl, Dompropst, Jakob Schell von Schellenburg und Peter Cobelli von Fahnenfeld, Privatiers, und zwei Abgeordneten des Stadtmagistrates bestand.

Als Platz für das zu errichtende Seminargebäude wurde die Stelle, wo wir es heute noch sehen, ausgewählt, nämlich nordwärts der Domkirche zunächst am damaligen Franziskanerkloster (dem späteren Hyzealgebäude) und vor der zur Zeit am rechten Laibacher bestandenen Stadtmauer, ein Raum, welchen damals drei dem Domkapitel eigentümlich gewesene Wohnungshäuschen für Domvitare und zwei dem Magistrate gehörige Wohnobjekte für den Mesner und Schulmeister einnahmen. Aus den vom Fürstbischofe mit den eben bezeichneten Eigentümern abgeschlos-

<sup>1</sup> Als Hauptquelle diente die umfassende Schilderung weil. des Dompropstes Dr. Johann Kulavic in dem Werke: Die theologischen Studien und Anstalten in der katholischen Kirche in Österreich von Dr. Hermann Bichotte, Wien und Leipzig, 1894, S. 806 ff.

senen Verträgen bezüglich der Erwerbung der genannten Objekte erwuchs dem Seminar die Verpflichtung, in seinen Räumen für drei Vitare und zwei Leviten geziemende Wohnung zu überlassen sowie für den Mesner und den Schulmeister (Organisten) eine solche in der Nähe der Domkirche zu besorgen, dem Magistrate aber das Benützungrecht des westseitigen Erdgeschosses zur Deponierung von Materialien zu gestatten.

Der Bau des „neuen Seminarium episcopale“ begann nach dem Plane des Baumeisters Martinuzzi mit dem ersten Spatenstich am 5. Mai 1708; die Grundsteinlegung am 9. Juni 1708. Mit all der Energie, mit welcher Thalnitzer kurz vorher sich bei der Erbauung des neuen Domes betätigt hatte, griff er nun auch zur neuen Arbeit und es schritt, ungeachtet mancher Schwierigkeiten, namentlich auch solcher finanzieller Natur, der Bau des Seminars doch so rüstig vor, daß der Fürstbischof schon im Jahre 1712 nach Rom berichten konnte, „es sei der größere Teil des umfangreichen Gebäudes bereits im Vorjahre (1711) unter Dach gebracht worden“.

Ein Manuskript von 1713, anscheinend aus Thalnitzers Hand, schildert das bis hin fertiggebrachte als ein dreistöckiges Gebäude (Mezzanin und zwei eigentliche Stodwerke) mit drei Eingängen von der Südseite her. Der mittlere Eingang, „porta regia“ genannt, wurde mit zwei von dem heimatischen Meister Miske (Miske) gemeißelten Giganten flankiert, mit der Ueberschrift „Virtuti et Musis“ sowie mit Emblemen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen versehen. Rechts vom Portal führte ein Aufstiege zu den Wohnungen des Domturaten und zu jener Abteilung des Hauses, die für emeritierte Priester in Aussicht genommen war; links ein separater Ausgang zur öffentlichen Bibliothek, welche schon 1701 durch freiwillige Vereinerung der Büchersammlungen des Fürstbischofes Christoph Grafen Herberstein, des Dompropstes Johann Preschern und des damaligen Dombachanten Johann Thalnitzer von Thalberg gebildet und nun in einem schönen eigens zu dem Zwecke hergestellten Saale — heute noch eine hervorragende Zierde der Stadt — untergebracht wurde. Einzelne Ubitationen im Hause wurden mit sinnigen Inschriften geschmückt; u. a. prangte im Innern des Studienzales die Ueberschrift: *Heic locus, in quo Paladem, Themidem suadam colas.* Diese Worte, welche die neue Anstalt als eine Pflanzstätte für Philosophie, Jus und Rhetorik bezeichneten, klingen, wie Dr. Kulavic hervorhebt, befremdend, „weil sie eine Zielverschiebung der Anstalt anzudeuten scheinen“, da der Theologie in der obigen Bezeichnung keine Erwähnung geschieht. Hierzu kommt — wie unsere Hauptquelle weiter fortfährt — daß das „Collegium Carolinum“, wie das „Seminarium episcopale“ ursprünglich genannt wurde, in den zeitgenössischen Aufzeichnungen „Seminarium philosophicum“ sehr oft auch „Seminarium Carolinum Nobilium“ wegen der hier untergebrachten adeligen Konviktilisten genannt erscheint. „Indes, wenn gleich“ — schließt Dr. Kulavic — „besondere Gründe eine Erweiterung des ursprünglichen Zweckes dahin veranlaßten, daß in diesem Seminarium episcopale auch Erziehung für Laienstände (neben Philosophie und Musik auch Medizin, ferner Unterricht in Fechten und Reiten), ja zeitweilig sogar vorwiegend behandelt wurde, so blieb diese doch nie ausschließliche Aufgabe des zur Erziehung des Priesterstandes gegründeten „Carolinischen Alumnates“.

Während Thalnitzer mit der Weiterführung des Baues beschäftigt gewesen, ereilte ihn der Tod; er starb am 19. April 1714 im 53. Lebensjahre, sein Lieblingswerk noch unvollendet zurücklassend. Mit der Leitung des Baukomitees wurde an seiner Stelle der Domherr und Generalvikar Glabich betraut, der gleich bei Beginn seiner Tätigkeit mit einer neu aufgetauchten Schwierigkeit zu kämpfen hatte.

Im Jahre 1714 noch bildete nämlich eine uns in den Gerichtsprotokollen des Magistrates der Stadt Laibach erhaltene Einsprache, welche gegen diesen Neubau der PP. Franziskaner betreffs ihres benachbarten Klosters (späteren Hyzealgebäudes) durch ihren Syndikus den Laibacher Advokaten J. B. Dr. Anton Leopold Casimiri wegen zu großer Nähe beider Gebäude und namentlich wegen Behinderung des Wagenverkehrs zu Klosterzwecken bei der Stadtgemeinde erhoben hatten und welche Einsprache nicht mehr und nicht weniger als die Abtragung des bereits erbauten verlangte, den Gegenstand mehrerer kommissioneller Erhebungen.

Diese Erhebungen hatten jedoch schließlich und endlich die Weiterführung des Seminarbaues zur Folge.

Bei der am 8. August 1714 am Rathause in Gegenwart des Bürgermeisters, des Stadtrichters und der Mitglieder des Rates gepflogenen Verhandlung zwischen „N. den zu dem Geben des Bischöflichen Kirchen Alumnathaus deputierten Herrn Commissarien“ und „contra Herrn Antoni Leopolden Casimiri J. B. Dr. als Franciscaner Syndicum“ machten die Vertreter der Baukommission vornehmlich gel-

tend, „daß die Gegner ein ziemlich weites Spatium haben“, „wo selbst die Freye Gassen oder Via regia“ dazwischen, ferner daß an demjenigen Orte, „allwo das Neugebäude aufgeführt wird, vorhin ein Badstuben gestanden mit allen dazu gehörigen Requiriten daher man das Haus nicht extendirt habe“, „das Spatium (zwischen den Seitenfronten der beiden Gebäude) sei aber groß genug und ein oeb Gassen, andererseits aber müsse man auch den Nutzen, die Zierde und Ehre consideriren maßen dieser Neubau dem bono publico zum Nutzen gereiche.“ Wie schon erwähnt, wurde der Bau dann unbefelligt weiter geführt.

Im Jahre 1721 schmückte der treffliche Freskomaler Giulio Quaglio, der sich kurz vorher im Neubaue unseres St. Nikolausdomes ein so herrliches Denkmal seiner Kunst geschaffen, im Vereine mit seinem Sohne Raphael Quaglio gegen ein Honorar von 500 fl. freier Kofst den Bibliotheksaal des Seminars mit allegorischen Fresken, „die“, nach dem Ausspruche des gewiegten Kunstkenner und Schriftstellers Albin Freiherrn von Teuffenbach, „wie alle seine zahlreichen Schöpfungen den Charakter eines wahren Künstlers von schwingvoller Auffassung und richtiger Wiedergabe der Gebilde seiner lebhaften Phantasie an sich tragen.“

Es wurde im Eingange erwähnt, daß bei den Verträgen, die der Fürstbischof Graf Kühnburg 1708 mit den Besitzern der vorhin an Stelle des Seminars gestandenen Objekte dem Magistrate der Stadt Laibach „das Benützungsrecht des westseitigen Erdgeschosses zur Deponierung von Materialien“ zugestanden ward. Als die Stadt nun daran ging, ein neues „Niederlagshaus“ für Marktwaren zu schaffen, wählte sie zu diesem Zwecke dieses westseitige Erdgeschoss. Dies geschah im Jahre 1725 und es trägt noch heute der Türstock zu dem unteren Gewölbe in Stein gemeißelt das Laibacher Stadtwappen und die ebengenannte Jahreszahl. Das Ausgabenbuch des Oberkammeramtes der Stadt von 1725 weist nach, daß 8 Maurer in der Zeit vom 18. März bis 1. April „zu der neuen Niederlag im Gewölbe unterm Alumnathaus gearbeitet und daß zu dieser von Hansche Smerdo 13 Schiff Steine im Betrage per ein Schiff 30 fr., Summe 5 fl. 31 fr. 2 Pfenn., Landeswährung erkaufte wurden“.

„Wann der Gesamtbau des Seminars zu Ende geführt worden“, läßt sich, wie Dr. Kulavic schreibt, aus den Urkunden nicht genau bestimmen. Daß man noch längere Zeit bis zur schließlichen Vollendung gebraucht habe, beweist ein Vertrag zwischen Fürstbischof Graf Schrattenbach und dem Stadtmagistrate vom Jahre 1729, demzufolge letzterer das bürgerliche Zeughaus um den Betrag von 2400 fl. an den Fürstbischof behufs Einbeziehung der Area in den Seminarsbau überließ. Schließlich wird noch bemerkt, daß dem Seminar der Name: Collegium Carolinum beigelegt wurde, weil man es unter den besonderen Schutz des hl. Karl Borromaeus gestellt wissen wollte, zugleich aber auch in loyaler Rücksichtnahme auf den damaligen Regenten Kaiser Karl VI. und in pietätvoller Reuerenz gegenüber dem Fürstbischofe Franz Karl Graf Kaunitz.

(Militärisches.) Das 5. Dragonerregiment ist vorgestern aus seiner bisherigen Garnison Wiener-Neustadt abmarschiert. Die Stadtvertretung und die Bewohnererschaft bereiteten dem abrückenden Regiment einen herzlichen Abschied. Es marschiert in zwei Abteilungen, die eine über den Wechsel, die andere auf der Triester Reichsstraße. Die Görzer Estabron trifft am 15. Mai, die Laibacher am 13., die Marburger am 5. und die Feistritzer Schwabron am 6. und 8. Mai in den Bestimmungsorten ein.

(Belobende Anerkennung.) Das 28. Infanterietruppendivisionkommando hat aus Anlaß der abgehaltenen Prüfung in der Infanterieequitation, die sehr befriedigende Resultate ergeben hat, dem mit der Oberleitung betrauten Herrn Obersten Moritz Krizanek, Kommandanten des Feldbataillonregiments Nr. 7, die volle Anerkennung, weiters dem Herrn Hauptmann R. Sekulic, dem Herrn Leutnant Friedrich Wallisch als Reitlehrer und dem Herrn Tierarzt Rudolf Thomann als Hippologielehrer, alle des Feldbataillonregiments Nr. 7, für ihr erfolgreiches Wirken den Dank im Namen des Allerhöchsten Dienstes ausgesprochen.

(Krainische Sparkasse.) In der gestrigen Direktionssitzung wurden folgende Spenden bewilligt: dem Vereine der Frauen der christlichen Liebe vom hl. Vinzenz von Paul zur Unterstützung armer Familien 400 K und für Zwecke des „Josefinums“ 1100 K, zusammen 1500 K, dem Vereine der Buchdrucker von St. Peter in Laibach 400 K, dem Vereine der Buchdrucker in Laibach für den Witwen- und Waisenfonds 100 K, dem Realschüler-Unterstützungsvereine in Idria 50 K, dem Herrn Schultat Prof. Alf. Paulin zur Herausgabe der „Flora Carniolica“ 600 K, dem 1. u. 1. Infanterieregiment Nr. 17 zum Zwecke der Herausgabe seiner Geschichte 2000 K, dem Krainischen Jagdschützenvereine 200 K, dem Krainischen Tiererschützenvereine

<sup>2</sup> Die urkundlichen Belege in dem Hl. Thalnitzers „Instructio“ zc. — Kulavic, l. c., S. 808 f.

<sup>3</sup> Stadtarhiv: Gemeiner Stadt Laibach Gerichts-Protokoll ex 1714, Fol. 127 ff.

<sup>4</sup> Seit der Erdbebenkatastrophe von 1895 demoliert.

<sup>5</sup> A. Stešla „Izvestja muzejskega društva za Kranjsko.“ Urejuje Anton Koblar, letnik XIV. (1904), pag. 143.

<sup>6</sup> Triester Zeitung, 1902, 11. September N. v. T.

<sup>7</sup> Stadtarhiv, Ausgabenbuch ex 1725, Fol. 55 und 56.

<sup>8</sup> l. c. p. 808.

„Ich komme sogleich Ferdinand. Lieber Edgar, du mußt mich entschuldigen. Es schwebt heute allerlei in der Luft. Ich kann dir noch nichts direktes verraten, aber du wirst heute noch etwas erleben. Der Verlobungsbazillus wütet in unserem Hause.“

(Fortsetzung folgt.)

100 K, dem Ortschulrate St. Peter in Unterkrain für den dortigen Schulgarten 200 K, der Gemeinde Bründl im Bezirke Gurtsfeld zur Herstellung einer Zisterne beim Schulgebäude 250 K und der Feuerwehr in Raasfj bei Laibach 200 K.

(Für das Elisabeth-Kinderspital) haben anlässlich der Feier des Allerhöchsten Regierungsjubiläums im Sinne des Ausspruches Seiner Majestät des Kaisers, „Fürsorge für das Kind“, bis 25. April l. J. zugunsten des Elisabeth-Kinderspitals gespendet: Herr Gustav Rastner 5, Herr Julius Elbert 5, Herr Rudolf Zarli 3, Herr Hofrat Johann Dralka 10, Herr Hauptmann Kleinofscheg 2, Frau Betty Lachnit 5, Herr Benjamin Fabian 4, Herr Hofrat Ludwig Marquis von Sozani 6, Herr Alfons Freiherr von Wurzbach 10, Herr Johann Jag und Sohn 10, Herr Robert Kollmann 250, Herr Dr. Josef Lefar 10, Ungenannt 50, Herr Hauptmann Karl Ludmann 5, Herr Fr. Breznik, Gymnasialdirektor in Rudolfswert, 10, Herr Oberstleutnant Klemens Fuchs in Schloß Strmol bei Zirklach 10, Herr Baron Rechbach, Bezirkshauptmann in Rudolfswert, 10, Herr Adolf Mitusch 40, Frau Amalie Bilhar 50, Frau Melanie Ludmann 1000, Fräulein Oberlehrerin Fanny Zferschitsch 2, Frau Marie Mühleisen 2, Herr Alexander Pucsko, Gymnasialdirektor, 3, Frau Hedwig Finz, Ärztenwitwe, 4, Herr Matthias Grabel, Zollinspektor, 5, Herr Matko Arto 5, Herr Vater Placidus Fabiani 5, Herr Oberstleutnant Adolf v. Bruns- wick 5, Ehrw. Urfullnerinnen-Konvent 5, Frau Florentine Rudešch 5, Herr Lorenz Ebler von Riebl, Generalmajor d. R., 8, Frau Hermine Pöhl 10, Herr Direktor Josef Pro- fenc 10, Frau Josefina Sajovic 10, Herr und Frau Heinrich Ludwig 20, Herr Artur Mühleisen 25, Herr Josef Lud- mann 100, Herr Anton Ludmann 500, Herr Johann Cer- cel 2, Frau Emilie Bric, Landesgerichtsratswitwe, 2, Herr Dr. J. J. Binder, k. k. Professor, 2, Herr Josef Cad 4, Herr Leo Suppantšitsch 5, Frau Lina Kreuter-Galle 5, Fräulein Marianne Ghioffino 6, Herr Professor Dr. Josef J. Rejediš 10, Familie Peter Lachnit 10, Herr Hofrat Ritter von Rilling 12, Herr Valentin Zeschko 20, Frau Pauline von Garibolbi 20, Herr Dr. Rudolf Sajovic, k. k. Finanzkommissär, 20, Herr Hofrat Sullje, Landeshaupt- mann, 20, Frau Josefina Hofschewar in Gurtsfeld 100, Frau Jetti Mitusch 20, Frau Marie Galle 10, Herr Nikolaus Ritter von Gutmannsthal 1000 Kronen, zusammen daher 3487 Kronen. — Es ist überaus erfreulich, zu sehen, welch williges Gehör in allen Kreisen dem Aufrufe zur Wohl- tätigkeit geschenkt wird. Mit den wachsenden Ansprüchen an das Elisabeth-Kinderspital ist dieses immer mehr auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesen. So war beispiels- weise die Anstellung eines Hilfsarztes geboten. In dieser Eigenschaft bewährt sich Herr Dr. Josef Staudacher als eine sehr schätzenswerte Kraft.

(Kaiser-Jubiläumfeier in Gott- schee.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Der Gauverband deutscher Feuerwehren in Krain beging am 27. d. M. in Gottschee in außerordentlicher Festsetzung die Feier des Jubelfestes der 60jährigen Thronbesteigung Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. Der Verbandsobmann, Herr Karl Borupski, ergriff das Wort zu einer Festrede, die von den in Festkleidung Erschienenen stehend angehört wurde, und worin der Festredner auf die erhabenen Herr- schertugenden des Monarchen hinwies, der in guten wie in bösen Tagen vor uns als ein Vorbild heldenhafter Aus- dauer in christlicher Ergebung und unentwegtem Gott- vertrauen gestanden. „Unter den Werken des Patriotismus und der Menschenliebe, die die Erinnerung an die Wieder- kehr des Tages der Thronbesteigung Seiner Majestät fest- halten sollen, darf gewiß auch eines nicht fehlen: ein Werk der Fürsorge für die bei Bränden verunglückten, arbeits- unfähig gewordenen Feuerwehrmänner, bezw. für deren in Not geratene Witwen und Waisen, ein Kaiser-Jubiläum- fonds zu Ruh und Frommen jener freiwillig in den Dienst der öffentlichen Wohlfahrt eingetretenen wackeren Männer, die zur Zeit der Gefahr kein Bedenken tragen, ihre Ge- sundheit, ja selbst ihr Leben aufopferungsvoll in die Schanze zu schlagen und die in Erkenntnis der Einigkeit ihres Standes, der weder vom nationalen, noch vom kon- fessionellen Habitus berührt werden darf, und in Betätigung edlen Gemeingeistes sich treu und fest um ihr gemeinsames Banner scharen. Und so wollen denn auch wir eingedenk des Wahlspruches unseres allgeliebten Jubelkaisers mit vereinten Kräften uns dieses Ziel setzen, das der Feier der glorreichen 60jährigen Regierung unseres Allerhöchsten Herr- schers würdig erscheint. Möge Seine Majestät geruhen, die Huldigung des Gauverbandes deutscher Feuerwehren in Krain allergnädigst entgegenzunehmen.“ Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät, in welchem Ruf die Versammlung begeistert einstimmte. — In der eine Stunde später abgehaltenen ordentlichen Verbands-Aus- schußsitzung wurde zur Erinnerung an das Jubeljahr die Gründung eines Kaiser-Jubiläumfunds zur Unterstützung der bei Bränden verunglückten, erwerbsunfähig gewordenen Feuerwehrmänner, bezw. deren Witwen und Waisen ein- stimmig beschlossen. Als Grundstock wurden diesem Fonds die Spenden der Krainischen Spartasse per 500 K und der Spartasse der Stadt Gottschee per 200 K einverleibt. —

Die Verbandsleitung richtet nun an Wohlthäter, Freunde und Förderer des Feuerwehrwesens die Bitte, die Befre- dungen des Verbandsauschusses durch Zuführung von Spenden fördern zu wollen. Die einlangenden Beiträge werden in geeignetem Wege veröffentlicht werden.

(Sommerfahrordnung.) Mit 1. Mai treten folgende Veränderungen in der bisherigen Fahr- ordnung der am Laibacher Südbahnhofe eintreffenden Schnell- und Personenzüge ein. Schnellzug 1/a begin- nend mit 30. Mai von Wien an 5 Uhr 25 Minuten nach- mittags. Schnellzug 2/a beginnend mit 31. Mai ab Lai- bach 11 Uhr 20 Minuten vormittags in der Richtung gegen Wien. Schnellzug 1 in der Richtung gegen Triest ab 5 Uhr 48 Minuten nachmittags. Schnellzug 3 in der Richtung gegen Triest ab 3 Uhr 16 Minuten früh. Schnell- zug 5 gegen Triest ab 6 Uhr 2 Minuten früh. Personenzug 32 gegen Wien ab 3 Uhr 13 Minuten nachmittags. Personenzug 31 gegen Triest ab 12 Uhr 55 Minuten nachts. Personenzug 33 gegen Triest ab 5 Uhr 6 Minuten früh. Personenzug 36 gegen Wien ab Laibach 4 Uhr 57 Minuten früh. — Oberkrainer Züge: Personenzug 1716 gegen Tarvis ab schon 11 Uhr 38 Minuten mittags. Personenzug 1722 (Touristenzug ab 1. Juni an Sonn- und Feiertagen, ab 1. Juli täglich) gegen Tarvis ab 5 Uhr 50 Minuten früh. Personenzug 1721 von Tarvis an 6 Uhr 56 Minuten früh. Personenzug 1711 von Tarvis an 11 Uhr 22 Minuten mittags. Personenzug 1715 von Tarvis an schon 3 Uhr 56 Minuten nachmittags. — Triumaner Per- sonenzug 78 an Laibach 9 Uhr 26 Minuten früh. — Oberlaibacher Züge: Zug 2708 von Oberlaibach an 7 Uhr 25 Minuten abends. Zug 2707 gegen Oberlaibach ab 8 Uhr 27 Minuten abends.

(Ein Augenzeuge der Ermordung Latours.) Wir lesen in der „Oesterreichischen Volks- zeitung“: Einer der wenigen Legionäre des Jahres 1848 ist Med.-Dr. Alois Ebler von Valenta in Laibach. Seit vier Jahren im Besitze des goldenen Doktordiploms der Wiener Universität, erinnert sich der Greis heute noch lebhaft jener Zeit, in der er als Angehöriger des Philo- sophenkorps an den freiheitlichen Bestrebungen regsten An- teil nahm. Regierungsrat Dr. Valenta von Marchthurn war Kassier des genannten Korps, wurde in den akademischen Sicherheitsausschuß delegiert und machte bis zum Oktoberstufschluß mit Kopf und Herz alles mit. Er kämpfte auf den Barrikaden und leistete Hilfe, wo es notwendig war. Unter dem Titel: „Eine selbsterlebte Episode des Jahres 1848“ schildert er uns in einem Schreiben die Ermordung Latours, die er mitangesehen hat. Dr. von Valenta schreibt: „Zeugen der schauerlichen Ermordung Latours am 6. Oktober 1848 dürften wohl kaum mehr leben; ich war ein solcher und hatte dann selbst ob meines diesbezüglichen zufälligen Dabeiseins noch sehr lästige per- sönliche Unannehmlichkeiten. Mein Gedächtnis ist leider schon sehr schwach geworden, und demgemäß kann ich mich nicht mehr erinnern, aus welchem Grunde ich, ein Dele- gierter des akademischen Sicherheitsausschusses, Augenzeuge dieses schrecklichen Vorfalles wurde. Die Täter um den von ihnen auf einem Laternenpfahl aufgehängten Latour — also um dessen Leichnam — tanzten zu sehen, war schauer- lich; mutig ging ich auf die Bande los und führte ihr laut und verständlich das kolossal Unmenschliche ihres Tuns und Lassens vor Augen und wenn ich mich nicht durch mein am Gute befestigtes Zertifikat als Legionär ausge- wiesen hätte, wäre es mir wohl bestimmt auch schlecht ergangen, so ließ man mich aber ungeschoren. Ich eilte raschen Schrittes zur Universität, respektive zu dem dort tagenden akademischen Sicherheitsausschuß, um das fürchter- liche Geschehnis mitzuteilen und da erlebte ich das zweite höchst merkwürdige Ereignis; gleichsam hinter mir, kaum hatte ich das Faktum den Kollegen zur Kenntnis gebracht, kamen die Mörder Latours selbst in den Sitzungsaal. Sie rühmten sich der Schandtät und verlangten ihren Lohn. Der Anblick dieser Männer war für uns schrecklich. Ich gehörte zu den behörblich gesuchten Revolutionären, es war daher für mich sehr angezeigt, ehestens aus Wien zu entkommen. Unserer Milchfrau, einer Bäuerin im March- felde, verdanke ich dies; die gute Frau nahm mich ver- kleidet als ihren Sohn auf ihrem Wagen mit und siehe da, um ein Haar wäre ich an der Labor-Linie als Student erkannt und arreliert worden, wenn diese Frau mich nicht energisch als ihren „Loisl“ bezeichnet hätte. Endlich durfte, respektive mußte ich nach Wien zurückkehren. Ich war als Zeuge vor das Kriegsgericht wegen der Mörder Latours berufen worden. Offen erklärte ich hier die mir als die Mörder vorgeführten Männer, wahre Zammergestalten, unmöglich als jene zu erkennen, welche sich am 6. Oktober im akademischen Sicherheitsausschuße ihrer Tat gebrüht hatten. Sie sollen dennoch die Täter gewesen sein. Jeden- falls war es interessant, daß man behörblich so bestimmt wußte, ich sei Zeuge ihres Erscheinens im akademischen Sicherheitsausschuße gewesen.“

(Das k. k. Revierbergamt in Laibach) wird am 5. Mai aus seinen in der Bahnhofgasse gelegenen Räumlichkeiten ins zweite Stockwerk des Hauses Nr. 3 an der Kesselstraße (Eckhaus der Kessel- und der Peters- straße) übersiedeln.

(Beförderungen in der Kriegs- marine.) Dem soeben veröffentlichten Avancement in der k. u. k. Kriegsmarine zufolge wurden unter anderen be- fördert: zu Linienfahr-Deutnanten zweiter Klasse die Linienfahrfähnrichen Slavomir Drachsler und Karl Rod; zu Linienfahrfähnrichen die Seefabellen erster Klasse Alois Poljanec und Anton Reich — alle An- gehörige von Laibacher Familien.

(Die Laibacher Rohrschützengesell- schaft) hat Sonntag, den 26. d. M., auf der Schieß- stätte des k. k. priv. Landeshauptschießstandes ihre dies- jährige Schießsaison eröffnet und es wird von nun an wieder wie in den Vorjahren an jedem Sonn- und Feiertag um 2 Uhr nachmittags mit dem Schießen begonnen werden. Die Beteiligung am Eröffnungstage war eine ziemlich rege. Da wir uns heuer im Jubiläumsjahre Seiner Majestät des Kaisers befinden und fast alle Vereine die eine oder die andere im Zeichen des Jubiläumjahres stehende Verfügung treffen, wird es nicht wundernehmen, zu erfahren, daß auch die Laibacher Rohrschützengesellschaft, die ja unter dem hohen Protektorate Seiner k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ernst steht und sich auf ihrem oberwähnten Schießstande sogar des Aller- höchsten Besuches Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef erfreuen konnte, zur Jubiläumfeier ein in den Sommer- monaten vorzunehmendes Jubiläumsschießen zu veranstalten beschloßen hat.

(Das neue Verpflegungsmagazin auf dem Cobellischen Baugrunde) Der Rohbau des ersten Objektes ist nahezu bis zur Hälfte aufgeführt. Es liegt nahe dem Bahngelände, während die übrigen fünf weiter in der Front längs der Laibach zu stehen kommen werden. Es dürften heuer bei günstigen Witterungsver- hältnissen alle Objekte unter Dach gebracht werden. x.

(Der eiserne Brückensteg über das Bahngelände an der Wiener Straße.) Nach- dem die eichenen Holzstiegen auf diesem Sege bereits er- richtet sind, soll, wie wir erfahren, der Steg anfangs Mai seinem Zwecke übergeben werden. x.

(Die Legung des Wasserleitungs- rohres) wurde nunmehr auch auf der Maria-Theresien- Straße in der Richtung gegen Unter-Siska in Angriff ge- nommen. x.

(Die „Glasbena Matka“ in Agram.) Zum Empfange der Slovenen, die Samstag, den 2. Mai, um 10 Uhr vormittags mit einem Separatzuge in Agram eintreffen, sind große Vorbereitungen im Zuge. Die Gäste werden von allen Gesangsvereinen korporativ am Bahnhofe erwartet werden. Den slovenischen Damen wird bei dem Empfange ein Damenauschuß Blumen überreichen. Vom Bahnhofe werden die Gäste unter Musikspiel bis zum Sobe- ušičstni Trg begleitet und dann in ihre Wohnungen ge- bracht werden. Abends findet im großen Sokolskaale das Konzert statt.

(Volksgalerie der Simon Gregor- zičschen Lesehalle.) Die gegenwärtig in Ausstel- lung befindliche dritte Silberserie, die nur noch wenige Tage zu beschäftigen ist, bringt, wie bereits erwähnt, eine ansehnliche Reihe äußerst nett ausgeführter Reproduktionen. Vor allem sei der Spanier Goya, der älteste Vertreter der impressionistischen Kunstrichtung erwähnt, da er die- selbe sozusagen einleitet, dessen Meisterwerk „Der Mai- baum“ tritt uns hier in einer gefälligen Wiedergabe ent- gegen; bereits wiederholt, und eben in der jüngsten Zeit erst wieder in Wien gezeigt, hat es mithin einerseits aktuelle Bedeutung, ist aber andererseits auch ein anerkanntes Meister- werk der Koloristik. Hochaufgerichtet steht der Maibaum da, und emsige Kletterer trachten einander die in seinen Gipfeln blinkenden Preise abzugewinnen — unten stehen weit herum gruppenweise die Zuschauer, rechts oben auf einer Anhöhe sehen wir lichtumflossenen die weißschimmernden Gebäude eines Gutsbetriebes — aber eine düstere Wolke hat ihre dunklen Schatten auf die Zuschauer und zum Teil auf die nach ihren Zielen ringenden Kletterer geworfen. Das Bild ist kernrealistisch, doch gleichsam durchwoben von einer schwermütig-düsteren Symbolik — auch das Leben ist wolkenumflort und bitter — doch süß und hellstrahlend das Ziel, das auf seinen lichten Höhen uns entgegenwinkt! . . . Goya ist eine Größe in der Kunstgeschichte, und Muther z. B. weist dem aragonesischen Meister in seiner „Geschichte der Malerei des 19. Jahrhunderts“ eine führende Stellung an. — Eine treffliche Reproduktion finden wir vom gleich- falls spanischen Impressionisten Anglada y Carnarfa in seinem „Jardin de Paris“ vor, wo uns eine feenhafte Perspektive in das tausendfarbige, unter dichtbelaubten Blätterkronen im Glanze eines unabhsehbaren Lichtermerees sich abwickelnde karnevalartige Treiben eines Pariser Garten- festes bei Nacht eröffnet wird. Man besche sich die treffliche Ausführung der ätherlichten, duftigen Damentoiletten und rechne mit dem Umstande, daß das Werk von einem Im- pressionisten geschaffen ist, der eigentlich nur für den Ein- druck des Auges arbeitet, lediglih mit Licht und mit Farbe und nicht mit der Technik der Detailausführung operiert! — In bezug auf die lobenswerte Qualität der reproduktiven Wiedergabe reihen sich an das eben charakterisierte Bild- werk an „Der frühzeitige Schnee“ und „Die Frage“, beide

russischer Provenienz. In trefflicher Wiebergabe begegnen wir dem „Schlafenden Faun“ des auch in breiteren Schichten als Zeichner der „Fliegenden Blätter“ bekannten Münchener Malers Franz von Stud, dessen hier reproduziertes Bild zu seinen besten Arbeiten gehört, auf der Ausstellung des „Münchener Künstlervereines“ enormen Erfolg hatte und derzeit eine Perle der Thomas Knorr'schen Galerie bildet. Der über einen Baumast hingestreckte Faun, ruhend unter dem Druck der Hochsommerhitze, versinnbildlicht in großartig künstlerischer Konzeption die Ermattung der unter dem Hochdruck der Sommeratmosphäre erschlafften Natur. — Durchwegs trefflich gegeben sind die zahlreich vertretenen Porträtstudien, vom pathetischen „Derwisch“ (Malczewski) und in seiner Mienencharakteristik unübertroffenen „Fröhlichen Trinker“ (Hals) bis zu den in Eugen Carrière's „Schulaufgaben“ uns begrüßenden allerliebsten Kinderphysiognomien. — Die Serie reißt sich sohin in würdiger Folge an die bisherigen.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Katoliško izobraževalno in podporno društvo“ mit dem Sitze in Eisnern, Bezirk Krainburg, nach Inhalt der vorgelegten Statuten im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

(Das Panorama International) hält in dieser Woche eine besonders für Bergsteiger interessante Bilderreihe über Hochtouren im Großglockner- und Venediger-Gebiete ausgestellt. Darunter sind naturgetreu aufgenommene Ansichten vom Groß- und vom Kleinglockner, vom Venediger, von der Tauernalpe, vom Käfertal und anderen schönen Gebirgstälern, von Bruck-Jusch, Herleiten, Windisch-Matrei und den Ortschaften bis Zell am See. Ueberall findet man etwas Eigenartiges, überall etwas besonders Sehenswertes; deshalb wird der Besuch dieser Bilderreihe bestens empfohlen.

(Das Pfarrhofgebäude bei St. Jakob) wird bereits angeordnet und ausgeputzt. Dieses dreistöckige Objekt soll bis zum Spätherbste vollkommen fertig dastehen und bewohn- und benützlich sein.

(Das neue Gerichtsgebäude in Voitsch) steht fertiggestellt da. Dieser Neubau befindet sich an der Reichsstraße gegenüber dem Schulgebäude in Oberloitsch; der Bau ist ein Stock hoch, umfaßt oben die Räume des Bezirksgerichtes, im Hochparterre jene des Steueramtes. x.

(Schadenfeuer.) Am 25. d. M. ist in Unterstranje Nr. 10 bei Stein die Behausung des vulgo Golttes samt allen Wirtschaftsgebäuden abgebrannt. Der Schaden beträgt bei 4000 K. Das Feuer soll ein dreijähriges Kind beim Spielen mit Zündhölzchen gelegt haben. G.

(Ein starker Mann.) Gestern abend erzoberte ein betrunkenen Arbeiter auf der Wiener Straße und beschimpfte die Passanten. Als er von einem Sicherheitswachmann verhaftet wurde, drohte ihm der Erzobert an, er werde ihn auf ein Dach werfen. Nur mit Mühe konnte der Sicherheitswachmann den starken Mann in den Arrest abführen.

(Eine alte Säuferin.) Heute nach 1 Uhr nachts wurde auf dem Marienplatz die 49jährige Dirne Juliana Treo wegen Erzeses angehalten und verhaftet. Die Dirne hatte wegen Erzesens und Trunkenheit schon über 100 Strafen abgebüßt.

(Gefunden) wurde eine silberne Damenuhr, ferner ein großer Maulkorb.

### Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 28. April. Das Herrenhaus trat heute nachmittags zu einer Sitzung zusammen, in der der Vorsitzende zunächst den verstorbenen Mitgliedern Dr. Andreas Grafen Potocki und Dr. Ritter von Sidel einen Nachruf widmete. Sodann wurde eine Interpellation des Grafen Franz Thun und Genossen, betreffend die Angelegenheit des Universitätsprofessors Dr. Wahrmannd, verlesen, worauf eine Reihe von Wahlen vorgenommen und der Beschluß des Abgeordnetenhauses, betreffend die Errichtung eines Ministeriums für öffentliche Arbeiten an eine Kommission verwiesen wurde.

Wien, 28. April. Wie wir erfahren, wird in der morgigen „Wiener Zeitung“ die Ernennung des Universitätsprofessors Geh. Rates Dr. Michael Bobrzynski zum Statthalter und des Geheimen Rates Stanislaus Grafen Wadeni zum Landmarschall in Galizien verlautbart werden.

Wien, 28. April. Der hier tagende österreichisch-israelitische Bundestag nahm eine Entschliessung an, worin die versammelten Vertreter der jüdischen Kultusgemeinden Oesterreichs sich der Protestkundgebung der jüdischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses gegen die Resolution des Abg. Schmied, betreffend die Einschränkung der Zahl der jüdischen Schüler, anschließen.

Fiume, 28. April. Johann Voiusec und dessen Frau, die aus Triest nach Fiume gekommen sind, haben heute im Hotel Susak durch Deffnung eines Gasahnes Selbstmord verübt.

Sofia, 28. April. Der Polizei ist es gelungen, beim hiesigen Waffenhändler Tufetjev 13.500 Rubel in 500 und 100 Rubel-Scheinen zu fassieren, die, wie die Untersuchung ergeben hat, von dem Diebstahl in der Tifliser Bank herührten. Tufetjev gestand, die Summe von armenischen Revolutionären erhalten zu haben, denen er für 20.000 Rubel Bomben und Explosivstoffe geliefert hatte.

New York, 27. April. Ein über Port of Spain hier eingelangtes Telegramm aus Carracas meldet, daß La Guaira wegen der dort herrschenden rätselhaften Krankheit vollständig isoliert sei. Die Regierung hat noch nicht zugegeben, daß die Krankheit Bubonpest ist. Nach den von ausländischen Ärzten stammenden Auskünften sind in fünf Wochen fünfzig Todesfälle vorgekommen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

### Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 18. bis zum 25. April 1908.

Es herrscht:

- die Rotkrankheit im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Joll (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Reifnitz (1 Geh.); im Bezirke Stein in den Gemeinden Theinitz (1 Geh.), Oberluchin (1 Geh.);
die Mäde bei Pferden im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Grafenbrunn (2 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Dohnidol (1 Geh.);
der Notlauf der Schweine im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde St. Barthelma (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Göttenitz (11 Geh.), Gora (1 Geh.), St. Gregor (2 Geh.), Kotschen (1 Geh.), Niederdorf (2 Geh.), Reifnitz (7 Geh.), Seele (1 Geh.), Strug (1 Geh.), Sünje (1 Geh.), im Bezirke Laibach Stadt (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Seifenberg (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altemarkt (2 Geh.), Dragatus (1 Geh.), Kälbersberg (1 Geh.), Lofa (1 Geh.), Mötting (1 Geh.), Podzemelj (1 Geh.), Schweinberg (2 Geh.), Semic (3 Geh.), Tschöplach (2 Geh.), Weinberg (2 Geh.), Weinitz (4 Geh.);
der Bläschenausschlag bei Kindern im Bezirk Laibach Stadt (1 Geh.);
die Wutkrankheit im Bezirke Laibach Stadt.

Erlöschen ist:

- der Notlauf der Schweine im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Savenstein (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Littai (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hönigstein (1 Geh.), Töplitz (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Semic (1 Geh.), Winkel (1 Geh.);
der Bläschenausschlag bei Zuchtperden im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Vees (1 Geh.).

k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 25. April 1908.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for April 28 and 29.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 10,0°, Normal 11,7°.

Wettervorhersage für den 29. April für Steiermark, Kärnten und Krain: Größtenteils bewölkt, milde, gleichmäßig anhaltend; für das Küstenland: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, mäßig warm, vorerst noch schön, später Trübung.

### Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparskaffe 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: \* 28. April gegen 18 Uhr 21 Minuten Störung. — 29. April gegen 6 Uhr 23 Minuten Aufzeichnung eines Nahbebens.

Die Bodennunruhe\*\* hat von gestern auf heute weiter zugenommen. — Sie ist gegenwärtig am 12-Sekundenpendel «schwach», am 7-Sekundenpendel «schwach» bis «mäßig stark», am 4-Sekundenpendel «mäßig stark».

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

\*\* Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Anschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodennunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe an allen Pendeln.

Die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

## SALVATOR

bewährt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerharnruhr und catarrhalischen Affectionen.

Natürlicher eisentreier Säuerling.

Hauptniederlagen in Laibach:

Michael Kastner und Peter Lassnik.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 27. April. Weber, Kfm., Ronfalcone. — Hammer, Ragusa. — Zaruba, Ingenieur, Graz. — Colett, Benedig. — Bicomte de Veurepaire, Frankreich. — Luzatto, Ingenieur, i. Fran, Rom. — Dr. Ludminski, Arzt, i. Fran, Krakau. — Kaschig, Kfm., München. — Witt, Privat, Warschau. — Tempes, Hilbert, Rde.; Jagobitsch; Flachner, Kfm., Wien. — Sanger, Agram. — Konflauer, London. — Bambič, Kaplan, Ragusa. — Simetta, Castell-Vecchio. — Minach, Konjul, Fiume.

### Harntreibend, harnsäurelösend.



Natürliche Natron-Lithionquelle geg. Harnsäure, Gicht, Diabetes, Magen- u. Darmkatarrhe, Blasen- u. Nierenleiden. Vorrätig überall. Zu haben in Laibach bei Michael Kastner. (1829) 6-3

Sarg's feste & flüssige Toilette-Seifen. Neuheiten: Savon fin „Lilas Blanc“ per Stück K-40, „Violette de Nice“ per Stück -50.

### Danksagung.

Die unauslöschlichen Eindrücke, der unberechenbare Nutzen und die uns zugesicherten Erfolge, deren wir vollkommen bewußt sind — all das die Folgen der Studienreise der Hoteliers und Gastwirte aus Krain nach Wien — verpflichten die Gefertigten, dem Landesverbande für Fremdenverkehr in Krain unseren wärmsten Dank öffentlich auszusprechen. Die tadellose Führung, das interessante, allseitig wohlgedachte und lehrreiche Programm, welches uns soviel bot, daß es uns auch bei einer einmonatlichen Anwesenheit in Wien nicht möglich wäre, sich all diese Erfahrungen zu sammeln, haben es zur Folge, daß diese Studienreise in kürzester Zeit reiche Früchte in bezug auf den Fremdenverkehr tragen muß, und zwar nicht nur für die Teilnehmer selbst, sondern für jedermann, der nur irgendwie mit der Fremdenverkehrsindustrie in Beziehung steht. In erster Linie ist es aber unsere Pflicht, den allerwärmsten und aufrichtigsten Dank den beiden Herren Vertretern des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Krain, die mit der Veranstaltung eine mühsame Arbeit hatten, die sowohl Zeit- als auch materielle Opfer brachten, daß die Studienreise zu unserer und der Ehre des ganzen Landes Krain gereicht, auszusprechen. Ehre solch uneigennützigem und aufopferungsvollen Männern! (1801)

Laibach am 27. April 1908.

- Otto Doktorio, Hotelier, Wocheiner Feistritz; Ivan Hajrihar, Restaurateur, Wocheiner Feistritz; Ivan Jalen, Hotelier, Ratschach; Vinko Jan, Restaurateur, Görtsch; Florian Jano, Hotelier, Radmannsdorf; Ivan Kenda, Restaurateur, Laibach; Valentin Kos, Hotelier, Wocheiner Feistritz; Franz Krvario, Restaurateur, Laibach; Jakob Kunstelj, Restaurateur, Görtsch; Rudolf Kunstelj, Hotelier, Radmannsdorf; Ivan Markez, Hotelier, Wocheiner Feistritz; Ivan Menoinger, Hotelier, Wocheiner Feistritz; Jakob Pernel, Hotelier, Veldes; Josef Plankar, Restaurateur, Laibach; Leo Pogačnik, Cafetier und Restaurateur, Laibach; Josef Ravhekar, Hotelier, Wocheiner Feistritz; Dragotin Repe, Sekretär des Fremdenverkehrsvereines, Veldes; Ivan Rus, Restaurateur, Veldes; Ivan Stravs, Restaurateur, Podbrdo; Jakob Trontelj, Restaurateur, Laibach; Davorin Vrinsek, Restaurateur, Veldes; Josef Zumer, Restaurateur, Görtsch.

### Hotel Elefant

Heute Mittwoch den 29. April 1908

### Gastspiel

Ed. Guschelbauer

der alte Drahrer (1785)

Frl. Gusti Gruber

weltberühmter Holzhackerbua

mit erstklassigem Künstler-Ensemble.

Anfang 8 Uhr abends.

Eintritt 1 Krone.

Hinweis.

Der heutigen Nummer liegt von der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fied. Wamborg ein Prospekt bei, über Deutsche Reiter in Südwest-Afrika.

Zu der Anzahl von Veröffentlichungen, wie sie der deutsche Büchermarkt dem Leser vorlegt, gibt es stets nur eine verschwindende Minderheit solcher Werke, deren Lektüre nicht nur einzelnen Kreisen, sondern dem gesamten Volke geradezu eine Notwendigkeit ist.

Das Schicksal wie die Taten unserer Truppen in ihrer Gesamtheit geschildert. Aber das Volk hat vor allem ein Recht darauf, zu wissen, was der einzelne Mann mit Herz und Blut durchgelitten, durchgelebt und durchempfunden.

Dankagung.

Allen werten Freunden und Bekannten, die uns anlässlich des schmerzlichen Verlustes unseres guten Bruders, des Herrn

Valentin Kummer

mündigen Volksschullehrers i. P.

Ihr Beileid in so herzlicher Weise mündlich oder schriftlich entgegengebracht, ferner allen jenen, die bei der kirchlichen Einsegnung des teuren Verbliebenen in Laibach oder beim Leichenbegängnisse in Krainsburg teilzunehmen die Güte hatten, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank.

(1792) Die trauernden Geschwister Kummer.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000.-

Kontokorrente. - Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. - Safe-Deposits. - Verwaltung von Depots. - Wechselstube

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 64,000,000.-

(1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 28. April 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staats-schuld, Staats-schuld d. i. Reichsrate, Eisenbahn-Staats-schuld, and various bank and stock prices.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Strittargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 98.

Mittwoch den 29. April 1908.

(1767) 3-2 Präj. 760 4 a/8. Konkursaus-schreibung. Beim I. I. Bezirksgerichte in Gurkfeld ist eine Amtsdiennerstelle mit den systemmäßigen Bezügen in Erledigung gekommen.

Verordnung vom 12. Juli 1872, Nr. 98, R. G. Bl., gewiesen. K. I. Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswert am 25. April 1908. (1775 a) 2-1 Präj. 1046 12/8. Amtsdiennerstelle beim I. I. Bezirksgerichte in Senofetsch, eventuell bei einem anderen Gerichte.

(1754) 3-3 3. 146. Offertaus-schreibung. An den Reichsstraßen des Banbezirkes Adelsberg gelangen für das Jahr 1908 nachstehende Bauarbeiten zur Vergebung: a) Triester Reichsstraße: 1.) Rekonstruktion der eingestürzten Wand-mauer im km 44.6-44.8 in Oberplanina veranschlagt mit 300 K;

o) Birnbanner Reichsstraße: 4.) Neuherstellung zweier gedeckter Durch-lässe im km 13.6-13.8 im Orte Podkraj im Kostenbetrage von 600 K; d) Lieferung von Straßenbauengstücken und Requisite im Voranschlage von 180 K. Behufs Hintangabe der vorstehend ange-führten Bauten und Lieferung wird eine Mi-nuendokumentation bei der gefertigten I. I. Bezirks-hauptmannschaft am 16. Mai 1908 mit dem Beginne um 9 Uhr vormittags ab-gehalten werden.